

Das Wissen

Die afrodeutsche Bewegung – Schwarz, weiblich, selbstbewusst

Von Lukas Meyer-Blankenburg

Sendung vom: Freitag, 24. Mai 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Schwarz und Deutsch sein? Das geht! Schwarze Frauen begannen in den 80er-Jahren in Deutschland dafür zu kämpfen und prägten den Begriff „afrodeutsch“. Ein Schritt der Selbstermächtigung.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

MANUSKRIFT

Autor:

Als sie fünf Jahre alt ist, zieht Natasha Kelly mit ihrer Mutter, eine Britin mit jamaikanischen Wurzeln, nach Norddeutschland. Es ist das Jahr 1978.

O-Ton 01 Prof. Natasha Kelly, Kulturwissenschaftlerin UDK Berlin:

Das war, glaube ich, meine erste reale Begegnung mit dem Weiß-Sein und nicht nur mit weißen Menschen. Weil natürlich gibt es auch weiße Briten. Aber mit einer Homogenität des Weiß-Seins, alles war weiß.

Autor:

Auf der Straße wird sie angestarrt, in der Schule ist sie das einzige schwarze Kind.

O-Ton 02 Natasha Kelly:

Schwarz und Deutsch passten nicht zusammen. Wie konnte ich deutsch sein? Ich war weder blauäugig noch blondhaarig.

Autor:

Aber sie war auch nicht allein. Ein paar Jahre später ging eine Gruppe junger Frauen, Schwarze Deutsche, an die Öffentlichkeit. Afrodeutsch – mit dem Begriff schafften sie zum ersten Mal eine positive Selbstbezeichnung und machten auf sich aufmerksam.

Sprecherin Ansage:

„Die afrodeutsche Bewegung – Schwarz, weiblich, selbstbewusst“. Von Lukas Meyer-Blankenburg.

Autor:

Eine der wichtigsten Stimmen der afrodeutschen Bewegung war in den 1980er- und 90er-Jahren die Dichterin May Ayim. Hier liest sie 1995 im Deutschlandradio ihr Gedicht „Exotik“ vor. Eine kurze, verschmitzte Persiflage über rassistische Fremdzuschreibungen.

O-Ton 03 May Ayim, Aktivistin:

Erst schwärzten sie mich an, dann zogen sie mich durch den Kakao, um mir schließlich weißmachen zu wollen, es sei vollkommen unangebracht, schwarzzusehen. (1)

Autor:

Mit ihren Texten hat May Ayim auch das Leben der Professorin Natasha Kelly verändert, sie lehrt Kultur- und Sozialwissenschaften an der Universität der Künste in Berlin und ist *heute* eine der bekanntesten afrodeutschen Autorinnen in Deutschland.

O-Ton 04 Natasha Kelly:

Ich glaube, das Wichtigste für mich, was ich aus May Ayims Worten oder Werken mitnehme, ist, dass ich auch deutsch sein kann. Und das habe ich lange Zeit abgelehnt.

Autor:

Die afrodeutsche Bewegung, das macht das kleine Gedicht von May Ayim deutlich, ist von Anfang an eine intellektuelle Bewegung junger Frauen. Sie startet nicht als lauter Protest, keine Riesen-Demos auf den Straßen, keine besetzten Plätze. Es geht um eine wissenschaftliche und um eine künstlerische Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, eine positive Selbstermächtigung mithilfe des Begriffs „afrodeutsch“. Die Bewegung wird Initialzündung für viele afrodeutsche Initiativen und Vereine, die sich in den Folgejahren bundesweit gründen, für Antirassismus-Workshops, künstlerische Lesungen und politische Diskussionsrunden. Auch deshalb wird die Bewegung von der Geschichtsforschung als solche bezeichnet, weil sie mobilisiert. Doch das gilt vor allem für die Community selbst, es ist zunächst eine Bewegung etwas abseits der breiten öffentlichen Wahrnehmung. Und noch etwas fällt auf: Die prägenden Personen der Bewegung sind allesamt Frauen.

O-Ton 05 Natasha Kelly:

Der Schwarze Feminismus ist der Kern der Schwarzenbewegung. Das ist einfach so. Und ich glaube aber, was wir heute wissen, ist, dass es davor schon in den 70er-Jahren Versuche von Schwarzen Frauen gab, diese Dinge anzusprechen. Sie hatten aber nicht die prominente Vertretung wie durch eine Audre Lorde, und deswegen sind ihre Bemühungen eher untergegangen.

Autor:

1975 singt die afrodeutsche Musikerin Fasia Jansen von Freedom, Freiheit, Liberté und von der Hoffnung, nicht mehr schräg angeschaut zu werden wegen der eigenen Hautfarbe:

Musik 1 Fasia Jansen: Wer eine andere Haut hat, braucht nicht bangen vor Fragen und Blicken... (2)**Autor:**

Doch es braucht, wie Natasha Kelly sagt, den Impuls von außen, ein großes Vorbild, das den Anstoß gibt. 1984 kommt Audre Lorde nach Berlin. Die US-amerikanische Frauenrechtsaktivistin und Dichterin hält Vorlesungen an der Freien Universität. Audre Lorde ist zu der Zeit bereits eine internationale Koryphäe. Sie prägt den Begriff der „Intersektionalität“ – also die Idee, dass eine Person von unterschiedlichen Diskriminierungsformen gleichzeitig betroffen sein kann. Beispiel: Eine Schwarze Frau erlebt Sexismus von Männern, weil sie eine Frau ist, aber auch Rassismus aufgrund ihrer Hautfarbe. – Audre Lorde ermutigt May Ayim und ihre Freundin Katharina Oguntoye, ihre afrodeutsche Geschichte zu erzählen. Sie sollen, auch das passt zu dieser intellektuellen Bewegung, ein Buch schreiben.

O-Ton 06 Dr. Katharina Oguntoye, Historikerin:

May Ayim und ich waren total geschockt, weil wir keine öffentlichen Figuren waren, damals, überhaupt nicht.

Autor:

In ihrem Berliner Büro erinnert sich Katharina Oguntoye an die Anfänge der afrodeutschen Bewegung. Heute wohnt und arbeitet sie passenderweise in der Audre-Lorde-Straße. Die Umbenennung hat sie mit viel Geduld und Zähigkeit 2019

beim Bezirk durchgesetzt. Eine Eigenschaft, die die US-Aktivistin Audre Lorde damals vielleicht schon in der jungen Katharina Oguntoye gesehen hat. Eigentlich will die in den Vorlesungen von Audre Lorde nur ihr Englisch aufpolieren. Aber nach den Lesungen fordert Audre Lorde alle Leute auf, den Raum zu verlassen – bis auf die Schwarzen Frauen.

O-Ton 07 Katharina Oguntoye:

Und dann hat sie uns versucht zu ermutigen, indem sie sagte: „Introduce yourself to each other and to the world.“ Stellt euch einander und der Welt vor. Und das ist natürlich ein Wahnsinns-Auftrag. Und das war auch erstmal sehr erschreckend. Aber ich glaube, im Endeffekt haben wir genau das umgesetzt, dass wir sozusagen geschaut haben, dass wir etwas über uns erzählen.

Autor:

Katharina Oguntoye wird zur afrodeutschen Historikerin. Sie durchforstet die Archive nach Hinweisen auf die Biografien einzelner Schwarzer Menschen aus der Zeit des Nationalsozialismus, des deutschen Kolonialismus und früher.

O-Ton 08 Katharina Oguntoye:

Und das ist eigentlich bis heute so, dass wir über die Lebenssituation von Menschen afrikanischer Herkunft in Deutschland nur – oder auch in Europa – nur über diese Biografien wirklich an die Informationen herankommen, wenn da Geschichten erzählt werden. Weil: Es gibt keine Bücher darüber, es gibt keine Gesetze dazu. Also es ist eine extreme Marginalisierung da.

Autor:

Katharina Oguntoye hat die Bücher selbst geschrieben und historische Grundlagenforschung betrieben. Für ihre Arbeit hat sie 2022 das Bundesverdienstkreuz bekommen sowie 2024 den Obermayr-Award. Die Ehrungen freuen sie, fühlten sich aber gleichzeitig komisch an, erzählt sie. So viele Jahre habe sie unter dem Radar der öffentlichen Wahrnehmung gearbeitet:

O-Ton 09 Katharina Oguntoye:

Das war ja immer dieser Gegensatz als Schwarze Menschen in Deutschland: sehr, sehr sichtbar zu sein und gleichzeitig unsichtbar.

Autor:

Die deutsche Gesellschaft ist blind für ihre Schwarze Geschichte. Das sagt auch Robbie Aitken, Historiker an der Sheffield Hallam University in Großbritannien. Er hat mit „Black Germany“ 2013 ein Standardwerk zur Geschichte Schwarzer Menschen in Deutschland geschrieben. Nachweise über sie reichten bis ins Mittelalter zurück, schreibt Aitken, aber die Quellenlage sei oft sehr dünn. Nach dem Ersten Weltkrieg und auch in Folge des Zusammenbruchs der deutschen Kolonien bildeten sich vor allem in Großstädten wie Berlin und Hamburg kleine, aber stabile Schwarze Communities.

Sprecher Zitat 1:

Der Krieg und der anschließende Versailler Vertrag stellten eine Wende für die Schwarze Bevölkerung in Deutschland dar. Die hohe Mobilität der Vorkriegszeit kam zum Erliegen und hinterließ nach 1918 eine viel kleinere, stabile und sesshafte Diaspora. (3)

Autor:

Besonders interessant: Schon um die Jahrhundertwende gibt es Zeugnisse für Schwarzen antikolonialen Aktivismus in Deutschland. 1908 etwa kritisiert der Togolese Kuaku Karl Atiogbe in einem Zeitungsartikel die negativen Vorurteile gegenüber Schwarzen Menschen in Deutschland. Der berühmte Schauspieler Louis Brody verurteilt 1921 in einem offenen Brief die rassistischen Beschimpfungen, denen Schwarze Deutsche ausgesetzt sind wegen der sogenannten „Schwarzen Schmach“ – einer rassistischen Propaganda-Kampagne gegen französische Truppen während der Besetzung des Rheinlandes 1918. Das Feature von SWR Kultur mit dem Titel „Black Power in den Goldenen Zwanzigern“ stellt diesen frühen Schwarzen Aktivismus in Deutschland vor. – Ihm setzen die Nazis ein schreckliches Ende. Während der NS-Diktatur werden Schwarze Menschen interniert, zwangssterilisiert, vertrieben, ermordet. Doch die Erfahrungen und Leiden der Schwarzen Deutschen würden in der öffentlichen und historischen Erinnerung an die NS-Diktatur fast gänzlich unerwähnt bleiben, schreibt Historiker Robbie Aitken in einem Artikel für die Bundeszentrale für politische Bildung. Es ist noch nicht einmal ihre genaue Zahl bekannt. Dies entspräche auch der allgemeinen Unsichtbarkeit Schwarzer Menschen in der deutschen Geschichtsschreibung.

Sprecher Zitat 2:

...das Ergebnis mehrerer komplexer Ursachen: dem schieren Ausmaß der nationalsozialistischen Gräueltaten, der zahlenmäßig geringen Größe der Schwarzen Bevölkerung in Deutschland vor 1945, dem Mangel an Archiv-Dokumentation und der anhaltenden Unfähigkeit, sich konstruktiv mit der kolonialen Vergangenheit Deutschlands auseinanderzusetzen. (4)

Autor:

In der Nachkriegszeit und der Phase der Zweistaatlichkeit kommen wieder mehr Schwarze Menschen in die Bundesrepublik Deutschland und in die DDR. Das bezeichnete der gebürtige Hamburger Afrodeutsche Hans-Jürgen Massaquoi im Südwestfunk mal als eine große Ironie. Massaquoi, 1926 geboren und 2013 gestorben, hat ein beeindruckendes autobiografisches Buch über sein Leben in der NS-Diktatur geschrieben. Eines der wenigen afrodeutschen Zeugnisse dieser Zeit.

O-Ton 10 Hans-Jürgen Massaquoi:

Hitler, der Mann, der doch sein ganzes Leben darangesetzt hat, Deutschland in ein arisches, weißes, nordisches Land zu verwandeln – oder es noch mehr arischer zu machen, als es damals war – hat damit am meisten dazu beigetragen, dass dieses Land heute mit Schwarzen, Türken und was weiß ich noch, wimmelt. (5)

Autor:

In die DDR kommen Vertragsarbeiter aus Mosambik. In die Bundesrepublik Deutschland kommen Schwarze britische oder afroamerikanische Soldaten der

Alliierten. Auch sie und ihre Kinder, etwa als „Mischlingskinder“ oder „Brown Babies“ diffamiert, erleben Ausgrenzung und rassistische Übergriffe. 1952 erreichen die ersten dieser Kinder das schulpflichtige Alter, und der Deutsche Bundestag debattiert heftig, wie mit ihnen umzugehen sei. Hier die CDU-Abgeordnete Luise Rehling:

O-Ton 11 Luise Rehling:

Eine besondere Gruppe unter den Besatzungskindern bilden die Negermischlinge, die ein menschliches und rassisches Problem besonderer Art darstellen. (6)

Autor:

Die sogenannten „Brown Babies“ gelten vor allem als „Problem“. Ihren Müttern wird das Sorgerecht vorenthalten, die Kinder stehen unter der Vormundschaft des Sozialamtes. Viele von ihnen werden deshalb in spezielle Heime gesteckt, um sie entsprechend zu erziehen. Von dort berichtet ein Reporter in den 1960er-Jahren:

O-Ton 12 Reportage:

(Reporter) Sind diese farbigen Kinder nicht schwieriger zu behandeln als die weißen, müssen sie anders behandelt werden?

(Erzieherin) Es ist eigentlich nur einer, der mir schwierig ist, ja, da habe ich gerade das Gefühl, dass bei ihm doch die Rasse durchschlägt. (7)

Autor:

In diese Zeit und in dieses gesellschaftliche Klima wächst auch Brigitte Sylvia Andler hinein, die sich später den Künstlerinnennamen May Ayim gibt. Sie ist zwar nicht das Kind eines afroamerikanischen Soldaten, sondern eines Medizinstudenten aus Ghana – aber auch sie landet nach der Geburt in einem Heim in Hamburg. Dann kommt sie zu einer Pflegefamilie.

O-Ton 13 May Ayim:

...fühlte mich als Teil der Familie und habe vielleicht im Alter von vier, fünf Jahren, ich weiß nicht, wann genau, festgestellt, dass ich eine dunkle Hautfarbe habe, habe mich natürlich gefragt, wie kommt das und wie ist das wegzukriegen. Weil das in erster Linie eigentlich negativ ausfiel, andere Kinder geschrien haben: Neger, Neger, guckt mal, ein Neger! Oder: Wie sieht die denn aus? (8)

Autor:

May Ayim wird sehr streng erzogen, wenn sie etwas in der Schule vergisst oder beim Geschirrabtrocknen eine Tasse fallen lässt, gibt es Schläge.

O-Ton 14 May Ayim:

Und aufgrund dieser Schläge war ich ein sehr eingeschüchtertes Kind. Man brauchte mich nur laut anzusprechen, meinen Namen: May! Habe ich schon zusammengezuckt. (9)

Autor:

May Ayim ist eine gute Schülerin, sie macht Abitur, verlässt ihre Pflegeeltern und will Pädagogik studieren in Regensburg. Sie ist eine von ganz wenigen Schwarzen

Studentinnen an der Uni und möchte sich wissenschaftlich mit der Situation Schwarzer Deutscher beschäftigen. Ihr Professor sagt ihr, in Deutschland gebe es keinen Rassismus. In der Uni-Bibliothek findet sie nur Forschung zum Stichwort Ausländerfeindlichkeit. Aber May Ayim stammt nicht aus dem Ausland.

O-Ton 15 May Ayim:

Ich bin hier nicht fremd. Ich spreche die deutsche Sprache, ich bin in einer weißen deutschen Familie aufgewachsen. Und trotzdem bekomme ich alle möglichen merkwürdigen Reaktionen, also es ist Rassismus. Und es hat nicht so sehr mit der Hautschattierung zu tun, sondern mit dem Konzept zum Beispiel von „Deutsch“. (10)

Autor:

Auch für Kulturwissenschaftlerin Natasha Kelly war der Weg zu ihrer selbstbewussten deutschen Identität lang. In ihrem Buch „Schwarz. Deutsch. Weiblich“ von 2023 schildert sie unter anderem, wie sie als Jugendliche in der norddeutschen Provinz mit ihrer Situation hadert. Sie fühlt sich oft allein, ausgegrenzt und findet Rückzugsorte in der Musik und beim Sport.

O-Ton 16 Natasha Kelly:

Der Sport ist ein Ort, wo das Schwarzsein in Deutschland anerkannt ist.

Autor:

Dass das auch wieder mit Rassismus zu tun hat, weil Schwarzen Menschen insgesamt „Athletik“ und „Körperlichkeit“ unterstellt werden, beleuchtet die Folge „Rassismus im Profisport“ von Das Wissen. Als Natasha Kelly in die achte Klasse geht, passiert etwas Besonderes: Die Schulstunde ist zu Ende, ihr Lehrer hat etwas für sie dabei.

O-Ton 17 Natasha Kelly:

Und nach dem Unterricht rief mein Deutschlehrer mich zu sich, gab mir dieses Buch, ich sollte es doch mal lesen. Und ich muss sagen, damals habe ich das wirklich als Strafe empfunden. Ich habe das nicht verstanden. Warum soll ich jetzt Mehrarbeit leisten? Ich war ja überhaupt zufrieden mit dem, was ich überhaupt geschafft habe, und habe es abgelehnt, sein Angebot.

Autor:

Erst als Studentin wird Natasha Kelly begreifen, was für ein Angebot sie da abgelehnt hat. Das Buch, das der Lehrer ihr geben wollte, ist „Farbe bekennen“. Es ist das Gründungsmanifest der afrodeutschen Bewegung, das Buch, das May Ayim, Katharina Oguntoye und weitere Mitstreiterinnen 1986 veröffentlichen. Während die Jugendliche Natasha Kelly noch mit sich und dem Schwarz- und Deutschsein kämpft, erlebt Katharina Oguntoye eine befreiende Phase.

O-Ton 18 Katharina Oguntoye:

Ich war ja also eine junge Feministin in der Frauenbewegung und hatte dann mein Coming-out als Lesbe auch. Das ging bei mir in den 80er-Jahren, 82 ging das für mich los, hier in Berlin, dann Schlag auf Schlag sozusagen.

Autor:

Nach dem Treffen mit Audre Lorde 1984 beginnt Katharina Oguntoye mit der Arbeit an „Farbe bekennen“, ein gemeinschaftsstiftender Prozess. Als sie dann mit dem Buch auf Lese-Tour gehen, ist sie erstaunt von der Wirkung der Texte.

O-Ton 19 Katharina Oguntoye:

Es spielt jetzt nicht mehr die Rolle, ob das jetzt Katharina oder Birgit war, sondern es ist unsere Erfahrung, die afrodeutsche Erfahrung. Und das war natürlich toll. Also deswegen ist, glaube ich, „Farbe bekennen“ bis heute hat es diesen Wert, dass es sozusagen Menschen, die irgendwo sehr vereinzelt leben, die Möglichkeit gibt, aus dieser Vereinzelung herauszukommen. Ich höre immer wieder, dass welche gesagt haben, ich habe das gelesen und plötzlich gemerkt: Ich bin nicht alleine. Und das ist sozusagen das Wunder von „Farbe bekennen“.

Autor:

Der afrodeutsche Aktivismus erlebt eine Form der Organisation und Selbstermächtigung wie vermutlich nie zuvor in der deutschen Geschichte – angestoßen unter anderem von Katharina Oguntoye. Aber das gilt vor allem für die Community selbst. Gesellschaftlich bleiben die Zeiten schwierig. In seiner Regierungserklärung vom 27. April 1989 sagt Bundeskanzler Helmut Kohl:

O-Ton 20 Helmut Kohl:

Wir sind kein Einwanderungsland, und wir können es auch nicht werden. (11)

Atmo 1: Wir sind das Volk! (Rufe) (12)**Autor:**

Wenige Jahre später fällt die Mauer. May Ayim und die afrodeutschen Frauen beobachten mit Sorge den deutschen Einheitstaumel. In der Fernsehdokumentation „May Ayim – Hoffnung im Herz“ sagt die Dichterin:

O-Ton 21 May Ayim:

Mir ist aufgefallen, dass in diesen Tagen nach dem 9. November, wo unheimlich viele Leute auf der Straße waren, waren ganz viele Migrantinnen und Schwarze Deutsche nicht auf der Straße. Und ich erinnere mich, dass ich an der U-Bahn stand, der ganze Bahnsteig war voll von Leuten, und ein türkischer Mann sprach mich an, er hat gesagt: „Jetzt wird’s schlimmer für uns.“ (13)

Autor:

Wie anders der migrantische Blick auf die Wiedervereinigung ausfällt, beleuchtet Das Wissen in der Folge: „Auch wir sind das Volk!“ – In den 1990er-Jahren, den sogenannten Baseballschläger-Jahren, kommt es vielerorts zum Ausbruch rechter Gewalt. Die Ausschreitungen im Sommer 1992 in Rostock-Lichtenhagen bilden den traurigen Höhepunkt in dieser Zeit. Bundeskanzler Helmut Kohl verharmlost den Rechtsextremismus, nach Rostock-Lichtenhagen fährt er nicht. Ebenso wenig wie zu den Opfern des Brandanschlags in Mölln im November 1992. Sein Regierungssprecher sagt, man wolle keinen „Beileidstourismus“ betreiben. Das Handeln der führenden Politiker in diesen Jahren steht symptomatisch für die

Empathielosigkeit und den Alltagsrassismus, den die Vertreterinnen der afrodeutschen Bewegung von Klein auf kennen.

Katharina Oguntoye beobachtet, dass die herabwürdigenden Diskriminierungen im Alltag für viele ihrer Mitstreiterinnen tödlich enden.

O-Ton 22 Katharina Oguntoye:

Obwohl wir so eine junge Bewegung waren in den 80er-Jahren war das verrückt: Wir hatten jedes Jahr mehrere Menschen, wo wir auf Beerdigungen mussten; die haben, weiß ich nicht, einen Gehirntumor gekriegt, Herzstillstand, Selbstmord. Also es ist schon unheimlich gewesen, dass eine Bewegung, die aus Leuten besteht, die um die 20 sind, dass du da dauernd zur Beerdigung gehst, ja.

Autor:

Am 9. August 1996 nimmt sich auch ihre enge Freundin May Ayim in Hamburg das Leben. – Katharina Oguntoye fällt es bis heute schwer, darüber zu reden. Es ist das einzige Mal in dem Gespräch mit Das Wissen, dass ihr das Lächeln aus dem Gesicht weicht.

O-Ton 23 Katharina Oguntoye:

Jedes Mal, wenn ich das erzählen soll, das May Ayim sich das Leben genommen hat, dann kriege ich es fast nicht über die Lippen. Bin ich jetzt, sagen wir, zu alt geworden, jetzt fängt...kommen jetzt sogar die Tränen immer dann. Es ist sozusagen bis heute eine schmerzhaft Wunde.

Autor:

Woher stammt dieser Rassismus in der weißen deutschen Bevölkerung? Warum erweist sich die Idee, dass, wer deutsch ist, auch weiß sein müsse, als so wirkmächtig? Was May Ayim und ihre Weggefährtinnen sich bereits in den 1980er-Jahren fragen, führt heute mitten zum Kern einer großen, erinnerungspolitischen Diskussion. Bundeskulturministerin Claudia Roth hat im Frühjahr 2024 ihr Konzept für die künftige deutsche Erinnerungspolitik vorgestellt. Neben den bereits fest etablierten Gedenkstätten, den erinnerungspolitischen Säulen zu Holocaust und NS-Verbrechen sowie zur Geschichte der DDR, will die Kulturministerin deshalb die Erinnerung an den deutschen Kolonialismus stärker fördern und auch die historische Forschung zur deutschen Migrations- und Demokratiegeschichte vorantreiben. Die Kritik an dem, wie es heißt, „Rahmenkonzept Erinnerungskultur“, ist riesig. Die Leitungen der deutschen Gedenkstätten haben das Konzept im April 2024 in einem offenen Brief zerrissen. Claudia Roths Vorschläge schwächen die Erinnerungskultur, so ein Vorwurf, NS-Verbrechen würden verharmlost. Die Finanzierung der Gedenkstätten sei gefährdet. (14) Professor Jürgen Zimmerer, Historiker an der Uni Hamburg und einer der bekanntesten deutschen Kolonialismus-Forscher, sieht das anders. Anruf in seinem Hamburger Büro.

O-Ton 24 Prof. Jürgen Zimmerer, Historiker, Uni Hamburg:

Jetzt höre ich Sie am Headset; ist die Frage, ob das Mikro jetzt passt...

Autor:

Jürgen Zimmerer hält das Konzept von Claudia Roth für einen großen Wurf. Deutschland müsse dringend viel stärker seine Geschichte im 19. Jahrhundert in den Blick nehmen.

O-Ton 25 Jürgen Zimmerer:

Ich glaube auch, dass wir mit dieser wertvollen Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des Antisemitismus etwas weniger intensiv die allgemein völkische Konzeption aufgearbeitet haben und uns etwas bereitwillig eben auch auf den Antisemitismus konzentriert haben. Der ist natürlich zentral, der ist wichtig. Aber es gibt eben noch andere völkische Rassismen, die wir nicht mit gleicher Intensität aufgearbeitet haben mit dem Ergebnis, dass sie eigentlich auch relativ ungebrochen dann in die Nachkriegsgeschichte übergehen konnten. Und wir merken ja jetzt, dass sie immer wieder leicht zu aktivieren sind.

Autor:

Schon der deutsche Kolonialismus im 19. Jahrhundert habe mit Vorstellungen von Rassenstaat und Rassenreinheit operiert, sagt Jürgen Zimmerer. Und er habe das viele Jahre vor den Verbrechen der Nazis in staatliche Praxis umgesetzt – etwa mit dem Völkermord an den Herero und den Nama in Deutsch-Südwestafrika. Damals begleiten den deutschen Kolonialismus in Afrika Diskussionen im Deutschen Kaiserreich zur Frage: was ist Deutsch? Heraus kommt eine extrem rassistische, sozialdarwinistische, antisemitisch-völkische Antwort, fasst Zimmerer seine Forschung zusammen. Und dieses Konzept vom weißen Deutschen wirkt dann im Nationalsozialismus fort. Aber:

O-Ton 26 Jürgen Zimmerer:

Also die Vorstellung einer ethnisch homogenen deutschen Nation oder eines deutschen Volkes, das immer wieder in der aktuellen Debatte mitschwingt, aber auch in den historischen, ist ja eine Fiktion, es ist eine nationalsozialistische Fiktion. Dieses ethnisch homogene deutsche Volk gab es nie.

Autor:

Die Fiktion, um im Bild von Jürgen Zimmerer zu bleiben, hält sich hartnäckig. In Deutschland hat der Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen in den vergangenen fünf Jahren wieder zugenommen. Zu dem Ergebnis kommt eine Untersuchung der EU-Agentur für Grundrechte, FRA, Ende 2023. Im Vergleich mit zwölf anderen EU-Ländern ist hierzulande der Rassismus gegenüber Schwarzen sogar am stärksten. Der Direktor der EU-Agentur nannte die Ergebnisse der Umfrage „schockierend“. (15) Und auch strukturelle Benachteiligungen gehören zum Alltag vieler Schwarzer Menschen in Deutschland. Anfang Mai 2024 hat das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung einen Bericht veröffentlicht, wonach Schwarze Menschen hierzulande, neben Muslimen und Asiaten, prozentual deutlich stärker von Armut bedroht sind als weiße. Das gilt auch, wenn die von Rassismus Betroffenen ein hohes Bildungsniveau haben und arbeiten. – Zum Vergleich: Für deutsche Frauen ohne Migrationshintergrund, die Vollzeit arbeiten, liegt das Armutsrisiko bei fünf Prozent. Schwarze Frauen mit Vollzeit-Job haben dagegen mit 22 Prozent ein sehr viel höheres Armutsrisiko. (16) Die Ergebnisse dieser beiden aktuellen Studien sind auch ein Indiz für historisch gewachsene

Missstände. Es müsse dringend etwas unternommen werden, findet Historiker Jürgen Zimmerer:

O-Ton 27 Jürgen Zimmerer:

Ich glaube, wir brauchen Gedenkorte und Lernorte an den Kolonialismus. Wir brauchen Gedenk- und Lernorte an die Realität der Einwanderungsgesellschaft und der Migrationsgesellschaft – Schwarze Deutsche, türkische Deutsche et cetera et cetera. Eigene Gedenkorte, die sichtbar verankert sind, dass die in Deutschland dazugehören und auch immer schon hier waren. Aber wir brauchen auch eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Bedeutung des Kolonialismus und auch des Rassismus für unsere Gegenwart.

Autor:

Katharina Oguntoye sagt: Rassismus sei Alltag, aber das Schwarze Deutschland sei für sie nur positiv. Sie hat in Berlin unter anderem den Verein Joliba gegründet, mit dem sie Schwarzen Kindern und ihren Familien einen, wie sie es nennt, „annehmenden Rahmen“ schaffen will. Wer von Klein auf liebevoll aufwächst, sei gegenüber den Anfeindungen der Außenwelt resilienter, beobachtet sie. Auch die Berliner Kulturwissenschaftlerin Natasha Kelly betont:

O-Ton 28 Natasha Kelly:

Wir sind mehr als die Summe unserer Rassismus-Erfahrungen.

Autor:

Sie sei froh darüber, dass ihre Tochter heute Identitätsangebote habe, Vorbilder, die sie als Kind nicht hatte.

O-Ton 29 Natasha Kelly:

Ich hatte weder eine Schwarze Lehrerin noch eine Schwarze Professorin, und das ändert sich für die jungen Generationen. Es gibt ja inzwischen viele Schwarze Lehrerinnen an deutschen Schulen. Im Hochschulbereich ist es ein bisschen dünner, sieht es ein bisschen anders aus. Aber immerhin haben die Studis heute die Möglichkeit, wenn auch begrenzt, Schwarzes Wissen von Schwarzen Personen zu lernen.

Autor:

Überhaupt wäre May Ayim als Schullektüre ideal, meint Natasha Kelly. Jedes deutsche Kind sollte ihre Texte kennen. Denn der Dichterin und auch der afrodeutschen Bewegung ging und geht es letztlich nicht nur darum, wie sich Schwarze Deutsche in diesem Land definieren. Es geht auch darum, wie die ganze Gesellschaft „Deutschsein“ definiert.

O-Ton 30 May Ayim:

Ich beobachte immer wieder, dass meine weißen deutschen Freunde, Freundinnen ganz große Schwierigkeiten haben zu sagen: „Ich bin deutsch.“ Und viele Leute sagen: ich habe mit diesem Deutschland nichts zu tun. Aber jeder hier hat etwas damit zu tun, ob man will oder nicht. Und man muss es nicht unbedingt negativ sehen. Die Frage ist, was man mit diesem Deutschsein macht. Ob ich jetzt die

deutsche Flagge schwenke oder ob ich einfach sage: ok, dieses Land hat eine Geschichte und Gegenwart, was mache ich damit? Wie sieht dieses Land aus, was möchte ich gerne verändern oder auch beibehalten?

Autor:

Die Frauen der afrodeutschen Bewegung der 1980er-Jahre haben ein Angebot gemacht für einen inklusiven Identitätsbegriff, ein Deutschsein, das das vermeintliche Anderssein als Normalfall definiert und als Bereicherung für diese Gesellschaft. Die Aufarbeitung und Erinnerung an diese deutsche Geschichte hat, so scheint es, gerade erst begonnen.

Abspann Das Wissen

Autor:

„Die afrodeutsche Bewegung“. Autor und Sprecher: Lukas Meyer-Blankenburg.
Redaktion: Sonja Striegl.

Und jetzt nochmal die vollständigen Titel der beiden Folgen von Das Wissen, auf die ich in der Sendung hingewiesen habe: um den migrantischen Blick auf die deutsche Wiedervereinigung geht es in: „Auch wir sind das Volk! – Wie Migranten in der DDR die Wende erlebten“. Und mit rassistischen Strukturen und Vorurteilen im Sport befasst sich die Folge: „Rassismus im Profisport“. Beide findet ihr in der ARD Audiothek und überall sonst, wo ihr eure Podcasts hört.

* * * * *

Quellennachweis:

(1) + (8) + (9) + (10) Interview mit May Ayim, Deutschlandradio aus dem Jahre 1995

(2) Musik von Fasia Jansen, Titel: „Freedom, Freiheit, Liberté“, 1975

(3) + (4) Robbie Aitken:

„Black Germany. Zur Entstehung einer Schwarzen Community in Deutschland“, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 18.03.2022. Web:
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/schwarz-und-deutsch-2022/506169/black-germany/>

(5) Interview mit Hans-Jürgen Massaquoi, Südwestrundfunk aus dem Jahre 2000

(6) + (7) Beitrag „Die Geschichte der Brown Babies“ (u. a. Debatte im Deutschen Bundestag 1952 über die „Besatzungskinder“ und aus einem Heim)

(11) Auszug aus der Regierungserklärung von Helmut Kohl, 1989

(12) Rufe „Wir sind das Volk“, 1989

(13) Maria Binders:

„May Ayim – Hoffnung im Herz“, 1997. Web: <https://vimeo.com/422486461>

(14) FAZ:

„Ein Lernort wird zur Schule des Verlernens“, 09.04.2024. Web: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/claudia-roth-kritik-an-konzept-zur-erinnerungskultur-19639062.html>

(15) FRA:

Being black in the EU, Wien 2023. Web: chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2023-being-black_in_the_eu_en.pdf

(16) Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor: „Grenzen der Gleichheit: Rassismus und Armutsgefährdung“, Mai 2024. Web: chrome-extension://efaidnbmnnnibpcajpcglclefindmkaj/https://www.dezim-institut.de/fileadmin/user_upload/Demo_FIS/publikation_pdf/FA-6057.pdf

* * * * *

Literatur:

May Ayim, Katharina Oguntoye, Dagmar Schultz (Hg.): „Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte“, Orlanda Verlag, 3. Aufl. 2021.

Tiffany N. Florvil:

„Black Germany. Schwarz, Deutsch, feministisch – die Geschichte einer Bewegung“, Ch.Links Verlag, 2023.

Natasha Kelly:

„Schwarz. Deutsch. Weiblich. Warum Feminismus mehr als Geschlechtergerechtigkeit fordern muss“, Piper Verlag, 2023.

Audre Lorde:

„Sister outsider. Essays“, Carl Hanser Verlag, 2021.

Hans-Jürgen Massaquoi:

„Neger, Neger, Schornsteinfeger! Meine Kindheit in Deutschland“, S.Fischer Verlag, 5. Aufl. 2019.

* * * * *

Weiterführende Links:

Afrozensus – Erhebung zu Schwarzen Menschen in Deutschland: <https://afrozensus.de/>

Joliba e.V. – Familienhilfe für Schwarze Menschen: <https://www.joliba.de/>

Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland: <https://isdonline.de/>

Schwarz und Deutsch – Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung:
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/schwarz-und-deutsch-2022/506168/editorial/>